Curt Heinke

Curt Heinke wurde am 6. Januar 1890 in Bautzen geboren; mit 10 Jahren kam er von der Volksschule auf die Realschule seiner Heimatstadt und verließ sie Ostern 1906 als Primus mit dem Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst; um studieren zu dürfen, mußte er noch die Oberstufe einer neunklassigen höheren Schule besuchen und wählte zu dem Zwecke das Zittauer Realgymnasium, das er Ostern 1909 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Nun studierte er Erdkunde und Naturwissenschaften in Marburg, München und Leipzig. In den ersten Jahren seines Studiums befiel ihn in München eine Nierenkrankheit, die seine körperliche Leistungsfähigkeit stark herabsetzte und trotz vieler ärztlicher Bemühungen nicht weichen wollte; schließlich ging er auf den Rat der Ärzte nach Bad Heluan in Ägypten; nach längerem Aufenthalt fand er hier am Rande der Wüste die ersehnte Genesung; die Heimreise führte ihn nach der Oase Biskra in Algerien, deren geographische und klimatische Verhältnisse er später in seiner Doktorarbeit eingehend behandelte. In der Heimat wirkte seine eigenartige Krankheit noch lange nach und bei Ausbruch des Krieges war er noch nicht wieder soweit Herr seiner Kräfte, daß er hätte Soldat werden können. Er wurde zwar einmal auf kurze Zeit zum Heeresdienst eingezogen, nach einigen Wochen aber für dauernd entlassen. Er konnte also sein Studium ohne weitere Unterbrechung fortsetzen und durch Doktor- und Staatsprüfung abschließen. Als Lehrer war er zunächst an der Oberrealschule in Meerane tätig und kam dann 1917 nach Zittau ans Realgymnasium; in diesem Jahre heiratete er auch. Neben seiner fruchtbringenden Arbeit in der Schule, wo er bald die Herzen aller Schüler gewann, entfaltete er nun auch in der Öffentlichkeit sein segensreiches Wirken: als Mitglied und Vorsitzender von Vereinen, die sich um tieferes Verständnis von Heimat und Volkstum bemühten; als Leiter der Zittauer Volkshochschule; als unermüdlicher und vorbildlicher Vorkämpfer der Erwachsenenschulung durch zahllose volkstümliche und doch in bestem Sinne wissenschaftlich bleibende Vorträge; als Führer auf vielen Wanderungen, die der erdgeschichtlichen und naturkundlichen Erforschung unserer Heimat galten.

In den Ferien aber trieb es ihn hinaus in die Weite; nicht um irgendwo Erholung zu suchen, denn die schien er nicht zu brauchen; sondern um seine Anschauung und sein Wissen zu vertiefen. In immer weiteren Kreisen erwanderte er sich zunächst Deutschland; sah auch andere Länder Europas; aber seines Herzens innerstes Sehnen ging jahrelang im geheimen nach dem Erdteil, in den ihn seine Krankheit einst geführt hatte, nach Afrika. Wie wenn er an der Erfüllung dieses Wunsches zunächst nur nippen wollte, unternahm er in den großen Ferien 1925 eine Reise nach den kanarischen Inseln; vom Pic von Teneriffa schweiften seine Augen nach den Gestaden des afrikanischen Festlandes. Bis er endlich den lange gehegten Plan trotz großer Widerstände im Jahre 1928 durchführte und im Anschluß an den internationalen Geologenkongreß in Kapstadt den schwarzen Erdteil von Süden nach Norden, vom Kap der guten Hoffnung bis zu den Pyramiden Ägyptens, in halbjähriger oft gefahrvoller Reise durchquerte.

Aber dem Rastlosen wurde alles Große, was seine Tatkraft ihn erreichen ließ, immer nur Ansporn zu neuen Plänen. Für die nächsten Jahre war eine Reise zum Geologenkongreß nach Amerika vorgesehen. Unterdessen mußte er sich mit kleineren Unternehmungen bescheiden; ich denke an seine Reisen nach Sizilien, nach Südfrankreich, an die Nordlandfahrt bis Island, und ich denke nun trauernden Herzens an seine Osterfahrt ins Land der Griechen, von der er nicht wiederkehrte, weil die kalte Hand des Todes ihn grausam hinwegraffte. Ich lese noch einmal den fröhlichen Kartengruß, den er mir aus Korinth sandte und der mich am Osterdienstag früh erreichte:

„Lieber Freund! Schon winkt auf hohem Bergesrücken Akrokorinth des Wandrers Blicken! ... Gestern waren wir bereits oben. Bis Prag war ich krank; dann aber wie durch ein Wunder war mit einem Male der Geist in mir wieder erwacht. In Saloniki die ersten Steine geklopft. In Athen war der Eindruck der Akropolis geradezu hinreißend, und dabei bin ich ja nun schon etwas verwöhnt. Dein Curt und Frau."

Und dann lese ich das Telegramm, das noch an demselben Osterdienstag zur Mittagsstunde eintraf: „Curt tödlich verunglückt." Ich durchlebe noch einmal die bangen Tage des Wartens, an denen wir nicht wußten, was eigentlich geschehen war, bis wir endlich die ganze grausame Wirklichkeit erfuhren: am Karfreitag erlitt unser Freund bei einem Autounfall auf der Rückfahrt von Kap Sunion nach Athen eine schwere Gehirnerschütterung, wurde sofort ins Krankenhaus des Roten Kreuzes nach Athen gebracht und starb dort, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, am zweiten Osterfeiertag abends 3/4 9 Uhr. Während ich dies schreibe, durchfurcht noch das Schiff, das seinen Leichnam zur Heimat trägt, in der Ferne die Wogen.

Nun wandern die Gedanken an den Meilen-